

OSCAR A. H. SCHMITZ

PSYCHOANALYSE UND YOGA

„IN CIPIT VITA NOVA.“

DANTE.



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2019
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Fotokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903241-87-9

DIESES BUCH IST *GRAF HERMANN KEYSERLING*, DER
ES ANGEREGT HAT, IN DANKBARKEIT GEWIDMET

*

SALZBURG, SOMMER 1923
OSCAR A. H. SCHMITZ

INHALT

	SEITE
EINFÜHRUNG	5
I. DAS VERHÄLTNIS VON PSYCHOANALYSE ZU YOGA	11
II. DIE MEISTERUNG DES UNBEWUSSTEN	55
III. DER NEUE MENSCH IM WERDEN	107



EINFÜHRUNG

1

Im Jahre 1920, als ich gerade den Roman „Das dionysische Geheimnis“, die Geschichte einer inneren Einkehr, und die Broschüre „Das rätselhafte Deutschland“, eine mit mehr Affekt, als ich heute billigen kann, geschriebene Kritik an dem kriegerischen und revolutionären Deutschland beendet hatte, kamen mir zum ersten Mal Bücher des Grafen Keyserling in die Hand. Sie übten eine geradezu bezaubernde Wirkung auf mich aus, der ich glaubte, nun für alle Zeit in einer Weltanschauung innerster Indifferenz ein Genügen gefunden zu haben, zu der den ersten Anstoß mündlich Alfred Kubin, schriftlich S. Friedländer durch seine „Schöpferische Indifferenz“ gegeben hatte. Was mich bei Keyserling so sehr fesselte, war die kühne Bejahung eines Lebens, das von ähnlichen Voraussetzungen ausgegangen war, wie einst das meine, nun wie ein halber Irrtum hinter mir liegende. Diese Voraussetzungen sind: die vom ersten Augenblick der Bewusstwerdung als selbstverständlich betrachtete Erkenntnis, dass es nur ein würdiges Lebensziel geben könne: die Selbstverwirklichung, zugleich aber ein dauerndes Schwanken, ob dies mehr durch Vertiefung nach innen oder durch Ausbreitung nach außen geschehen müsse. Die Folge davon war ein viele Jahre langes Umhergetriebensein an allen Kulturzentren des Erdteils, so dass Europa zum vertrauten Garten wurde, und nicht nur Europa allein. Dieses sich wie ein Schwamm vollsaugende Europäertum genügte sich jedoch nicht und suchte — freilich auf ganz verschiedenen Wegen — Ergänzung im Osten, in indischen und chinesischen Lehren, ohne aber ihnen Europa zu opfern. Kein

Wunder, dass solche Synthesen zu ähnlichen Denkergebnissen führen mussten. Wie gesagt: ich hatte den Vorkriegsmenschen völlig aufgegeben, meine einstige Persönlichkeit geradezu demoliert, als ich in dem Bild Keyserlings plötzlich die neue Verwirklichung meiner einstigen Sehnsucht sah. Ohne mich dadurch zu einer Rückkehr versucht zu fühlen, war ich glücklich, dass diese Dinge nun Gestalt wurden durch einen Anderen.

Während der bald folgenden Gründung der Schule der Weisheit hatte ich, im Gegensatz zu den zahllosen geistigen Gründungen der letzten drei Jahrzehnte, von denen keine mich etwas anging, das unbedingte Gefühl: *tua res agitur*. Da ich einer Krankheit wegen mich damals lange im Süden aufhielt, musste ich mich zunächst mit der Mitgliedschaft aus der Ferne begnügen. Körperlich gebrochen kehrte ich von meiner Reise zurück. Obgleich ich wusste, was nur wissenswert ist, war es mir nicht gelungen, ein neues Ich aufzubauen. Seit der Niederschrift des „Dionysischen Geheimnisses“ war ich menschlich und geistig unproduktiv gewesen. In der Lage eines Mannes, der große Güter besitzt, die er aber nicht ertragfähig machen kann und infolgedessen mehr darbt als viel Ärmere, fuhr ich zur Herbsttagung 1921 zum ersten Mal, nahezu bankrott, nach Darmstadt. Alles Äußere schien sich dagegen verschworen zu haben, dass ich etwas davon haben sollte. Eine Operation hatte mich so lange an das Krankenlager gefesselt, dass ich erst in den letzten Tagen kam. Die Vorträge Keyserlings waren schon vorüber und er selbst so erschöpft, dass er kaum mehr für Privatgespräche zu gewinnen war. Trotzdem kam es einmal zu einer etwas summarischen Besprechung von etwa einer halben Stunde. Ich muss gestehen, dass ich mich nicht erinnern kann, was eigentlich gesprochen wurde, ich hatte auch gar nicht das Gefühl, im Einzelnen besonders gut verstanden zu sein — überhaupt ist Psychologie weder Keyserlings starke Seite, noch Ziel seines Ehrgeizes. Aber in irgendeinem Zusammenhang fiel das Wort: Sinn, und dieses doch jedem bekannte Wort wirkte auf mich magisch. Von diesem Augenblick an datiere